

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 13

Artikel: Tschäggi + Cie.
Autor: ZImmermann, Marie-Louise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tschäggi + Cie.

Marie-Louise Zimmermann

Letzten Dezember schrieb meine Tochter Andrea einen Brief: «Libs Kris-kind bring mir doch ein Büsi und süst nüt». Damit errang sie den Sieg in einem jahrelangen Zermürbungskrieg: «Wenn wir keinen Hund haben dürfen dann wenigstens ein Meersäuli aber am liebsten halt ein Büsi...» Ich wusste nichts über Katzen und wollte überhaupt von Haustieren nichts wissen. Ich putze nicht gerne und schon gar nicht Tierbehausungen. Tiere sind mir am liebsten in freier Wildbahn, wo sie mir nicht zu nahe kommen.

Nach meiner Kapitulation lernte ich als erstes, wie schwierig es ist, im Dezember eine junge Katze aufzutreiben. Es gelang mir trotzdem, und das Weihnachtsfest wurde denkwürdig: Geschenke blieben unausgepackt, während wir zu fünft auf dem Bauch versuchten, ein verschüchtertes Katzenkind unter dem Sofa hervorzulocken. Es war schwarz-weiss gefleckt und meine Tochter nannte es deshalb Tschäggi; auch zu Ehren von Jackie Kennedy, die ihr sehr gefällt. «Dürfte ich ein bisschen weinen?» fragte sie, als das Büsi schliesslich auf ihrem Schoss gelandet war und liess mich damit meine letzten Bedenken vergessen.

Natürlich konnte ich dem Charme des tolpatschigen Pelzknäuels selber nicht lange widerstehen. Aus dem Spielkätzchen wurde mit der Zeit eine graziöse Katzendame und aus meiner Rührung echte Sympathie. In aller Freundlichkeit tat die neue Hausgenossin ausschliesslich, was sie wollte, und ich bewunderte und beneidete sie insgeheim ein wenig. So war ich es denn, die tagelang im Quartier herumlief und an fremden Haustüren klingelte, als die Katze letzten Frühling plötzlich wegblieb, und als ich die Wiedergefundene nach Hause trug, wusste ich endgültig, wie sehr sie mir fehlen würde.

Wirklich von gleich zu gleich verkehren wir aber erst, seit Tschäggi Familienmutter ist. Sie suchte sich den Tag aus, wo wir in die Ferien verreisen wollten, um uns mit drei Kätzchen in einer Kleiderschublade zu überraschen. Ich hatte immer erklärt, mehr als eines würden wir nicht am Leben lassen — und war dann natürlich zu solcher Härte unfähig; zum Glück übernahm eine gutherzige Tante während unserer Abwesenheit die Sorge für die Katzenfamilie.

Nun teilen wir unsere Wohnung mit vier Katzen, wobei wir uns eher mit dem kleineren Teil begnügen. Ich versäume Stunden damit, der Katzenmama bei der Kindererziehung zuzusehen, in der sie mir deutlich überlegen ist. Während ich mein erstes Baby kaum anzufassen wagte, wusste sie von Anfang an genau, wie sie ihre Kleinen packen und putzen musste, und sie wäscht auch nicht jahrelang Windeln, sondern bugsiert die Kleinen energisch ins Kistchen.

Die Moral von der Geschichte? Was ich als Bürde auf mich genommen habe, ist mir zur Freude geworden. Damit habe ich allerdings einen gefährlichen Präzedenzfall geschaffen. Was mache ich, wenn sich meine Tochter zur nächsten Weihnacht sehnlichst einen jungen Alligator wünscht?

PS: Sollte jemand ein Plätzchen wissen für ein ausnehmend hübsches, stubenreines Tigerkätzchen, wende er sich bitte an die Redaktion!